

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 80 (2002)
Heft: 11

Artikel: Wölfen und Bären auf der Spur
Autor: Wullschleger, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wölfe und Bären auf der Spur

So viele Wölfe und Bären wie in den rumänischen Karpaten gibt es sonst nirgends in Europa. Touristen bekommen die scheuen Tiere am ehesten beim Besuch eines Schutzprojekts zu Gesicht.

VON ESTHER WULLSCHLEGER

Unsere Exkursion beginnt mit einer Kutschenfahrt durch das idyllische Burzentäl am Fusse des Piatra Craiului (Königsstein). Auf einem steilen Feldweg steigen wir den Berg hinauf. Grosse Fussabdrücke von Hirschen zeugen von der Aktivität dieses Wildes, das nachts dieselben Wege benutzt wie die spärlichen Touristen am Tag.

Weiter oben im Wald treffen wir auf eine Schlammsohle – ein idealer Ort, um nach Trittsiegeln Ausschau zu halten. Leicht zu identifizieren ist die Spur eines Wildschweins. Daneben sind die exakt gleichen Spuren in Miniaturausführung zu sehen: Offenbar hat eine Muttersau ihre Ferkel zum Schlammbad geführt. Auch der Abdruck einer Bärenpatze ist in den Schlamm geprägt – wahrscheinlich eines Jungtiers, wie unser Expeditionsleiter Peter Sürth erklärt.

Auf Zeichen der Anwesenheit von Bären werden wir noch öfters stossen. Die von Krallen zerwetzten Bäume, die sie als Kratzbäume benutzen, säumen geradezu den Wanderweg. Diese Kratzbäume dienen nicht nur zur Fellpflege. Sie sind auch Markierungsplätze, an welchen die Bären den Artgenossen rundherum ihre Anwesenheit kundtun. Gelegentlich nutzen auch andere Tiere die angeschürften Bäume, um sich den Pelz zu scheuern. Fachkundig zieht Peter Sürth ein Haar aus der Rinde. Zerbricht es beim Zerreißen leicht, so ist es vom Hirsch. Die ganz groben Borsten wiederum stammen vom Wildschwein.

Erst nach intensiver Suche findet der Wildtierspezialist ein Zeichen der Anwesenheit von Wölfen: ein ausgetrocknetes Stück Kot. Die darin enthaltenen gelockten Haare, so schätzt er stirnrunzelnd,

könnten von einem Haustier stammen. Vielleicht war es ein kleiner, streunender Hund, der von einem Wolfsrudel überrascht wurde.

Seltenes Glück

Auf das Glück, Bären, Wölfe oder Luchse in der Wildnis zu sehen, müssen die meisten Touristen verzichten. Die scheuen Tiere verziehen sich, sobald sie die Anwesenheit von Menschen bemerken. Bei einem grosszügigen Freigehege haben wir dennoch Gelegenheit, karpatische Wölfe zu beobachten. Der deutsche Wildbiologe und Wolfsforscher Christoph Promberger, Leiter des «Carpathian Large Carnivore Project», stellt hier seine beiden von Hand aufgezogenen Wölfe vor. Crai und Poiana, so heissen die Wolfsgeschwister, hatte er vor gut sechs Jahren aus einer Pelztierfarm gekauft. Durch zahme Wölfe könne man einen tieferen Einblick in das Verhalten dieser scheuen Tiere erlangen, erklärt Christoph Promberger.

Das «Carpathian Large Carnivore Project» ist ein deutsch-rumänisches Gemeinschaftsprojekt, das sich dem Schutz und der Erforschung der Wölfe, Bären und Luchse dieser Region verschrieben hat. Christoph Promberger will mit diesem Projekt zeigen, dass das Zusammenleben von Menschen mit frei lebenden Wölfen und Bären im selben Lebensraum funktionieren kann. Für Konflikte zwischen Menschen und Wildtieren gilt es Lösungen zu finden. Die Wissenschaftler testen deshalb auch Methoden, wie Schäfer und Viehhalter ihre Tiere vor nächtlichen Übergriffen durch den Wolf schützen können.

Zudem leistet das Projekt Aufbauhilfe für naturverträglichen Tourismus. Mit Unterstützung durch das Projekt haben

auch einige Familien in der Gegend kleine Privatpensionen für Touristen eröffnet. Im nachhaltigen Ökotourismus sieht Christoph Promberger eine grosse Chance für die Region: Touristen, die frei lebende Wölfe und Bären erleben oder in den herrlichen Naturlandschaften wandern wollen, bringen wertvolle Einnahmequellen für die lokale Bevölkerung mit sich.

Doch die Erschliessung und Nutzung der ausgedehnten Wälder der rumänischen Karpaten wird fast überall vorangetrieben, und die Wildtiere sind vom zunehmenden Verlust des natürlichen Lebensraums betroffen. Die anpassungsfähigen Wölfe und Bären scheinen mit dem Vordringen der Zivilisation bislang erstaunlich gut zurechtzukommen. Sie nutzen sogar Städte zur nächtlichen Nahrungssuche – solange sie dort toleriert werden und solange sie geschützte Rückzugsgebiete in der Nähe haben.

Stadtbesuche

Eine der ersten Wölfinnen, die Prombergers Team mit einem Sender versehen hat, unternahm regelmässige Exkursionen mitten durch die Grossstadt Brasov. Diese Wölfin mit Namen Timish wanderte in der Dämmerung über Bahngleise und viel befahrene Strassen, um in der Müllhalde nach Nahrung zu suchen oder im Stadtpark Kleintiere zu jagen. Timish ist später spurlos verschwunden. Vielleicht wandern weitere Wölfe nächtens unerkannt in die Stadt, aber da sie keine Sender tragen und streunenden Hunden ähneln, werden sie nicht erkannt.

Auch Bären halten sich regelmässig in der Grossstadt Brasov auf. Die inzwischen berühmten «Müllbären von Brasov» kommen abends aus den umgebenden Wäldern in das Wohnquartier von



Der Piatra Craiului: Hier leben Wölfe, Bären und Luchse in Freiheit.



Die scheuen Wölfe sind am besten in einem Freigehege zu beobachten.



Schafe im Dorf: Schafbesitzer fürchten die Grossraubtiere.

GROSSRAUBTIERE IN DER SCHWEIZ

Während in Rumänien noch etwa 3500 Wölfe, 5500 Bären und 1700 Luchse leben – so viele wie sonst nirgends in Europa –, wird die Diskussion um Grossraubtiere in der Schweiz immer noch heftig geführt.

Der Luchs lebt nach erfolgreicher Wiederansiedlung erneut in der Schweiz, vor allem im Jura und im westlichen Alpenraum. Er ernährt sich hauptsächlich von Rehen und Gämsen, frisst aber auch Füchse oder Kleintiere. Schafrisse durch Luchse kommen bei unbewachten Herden vor, eher an Orten, wo Rehe oder Gämsen selten sind.

Der Wolf breitet sich von Italien her gegen Norden bis in die Schweiz hinein aus. Damit wird der Schutz der heute weitgehend unbewachten Schafherden dringlich, und entsprechende Massnahmen müssen erprobt werden. Herdenschutzhunde haben sich gegen Wolfsangriffe, aber auch gegen Füchse, wildernde Hunde, Luchse und menschliche Diebe bewährt. Wirkungsvoll sind auch Elektrozäune.

Bären haben in Westeuropa nur in kleinen, verstreuten Restbeständen überlebt – zum Beispiel im italienischen Trentino (etwa 50 Kilometer von der Schweizer Grenze). Wenn sich diese kleine Population vermehrt, gelangen einzelne Bären möglicherweise bis in die Bündner Alpen. Bei häufigen Störungen leben Bären dämmerungs- und nachtaktiv, in entlegenen Gebieten sind sie jedoch tagaktiv.

Buchtipp: Barbara und Christoph Promberger haben kürzlich ein Buch (mit 60 Abbildungen und Audio-CD) über Wölfe publiziert: *Faszination Wolf. Mythos, Gefährdung, Rückkehr*. Kosmos Verlag, Stuttgart, 36 S., CHF 25.80. Bestelltalon siehe Seite 60.

Racadau, um dort die Mülltonnen zu plündern. Meistens sind es Muttertiere mit ihren Jungen, die auf diese Art zu Futter kommen und ihr Wissen auch gleich an die Nachkommen weitergeben.

Mit Bedenken sehen die Forscher zu, wie sich die «Müllbären» zu einer eigentlichen Touristenattraktion entwickeln. Spätabends fahren Taxis und Privatautos oft dutzendweise zu den Müllcontainern.

Einzelne Leute kommen den Bären leichtsinnig nahe, und ganz Verwegene versuchen sie gar zu füttern oder zu streicheln. Doch das ist höchst gefährlich: Wenn sie den Respekt vor dem Menschen verlieren, können gereizte Bären durchaus gefährlich werden.

Eine Lösung wären bärensichere Mülltonnen. Versiegt nämlich die Nahrungsquelle, so würden die Bären bald

nicht mehr den weiten Weg in die Stadt auf sich nehmen. Der Vorschlag bärensicherer Container scheiterte nicht etwa am Geld, sondern am Desinteresse von Bürgermeister und Stadtverwaltung, sagt Christoph Promberger. Es scheint, dass die Stadtverantwortlichen die «Müllbären» behalten wollen: Trotz der Risiken sind sie ein Touristenmagnet, der Devisen bringt. ■